

Dd

5703 p

AB

22 $\frac{18}{v. 23}$





Eleon. Maximil. Christine Princesse
de Stolberg née Comtesse de Reuss J.

An Herrn
Hofrath und Professor Kästner
in Göttingen.

15
In dem
Hoch- und Prechtlichen
in Göttingen



Berzeihen Sie mir mein langes Still-
schweigen, und meine wenige Auf-
merksamkeit auf alle mir gegebene Beweise
Ihres Hasses und Ihres Muthwillens.

Durch Rache macht man mich gleichgül-
tig und kalt. Es ist mir unmöglich, einen
Streit mit Wärme zu führen, an den ich in
langer Zeit nicht mehr dachte; der durch sei-
ne Unerheblichkeit nur Widerwillen erregt
und bey dem doch nichts heraus kommt, als
daß alle diese neugierigen und schadenfrohen
Zuschauer, auf einige Minuten, über beyde
Streiter lachen.

Herr Hofrath diese Lage ist unanständig für Sie und für mich. Viel lieber hätte ich darum zu allem ganz geschwiegen, wenn nicht so viele Menschen misserstünden, was man denkt, wenn man schweigt.

Es war sonst meine Freude, Ihr wahrer Verehrer zu seyn. Ich ehre auch noch jetzt, wie man soll, Ihren weit umherschenden Geist, und Ihre so allgemein bekannte Verdienste um viele Wissenschaften. Ich hielt Sie immer für einen der kernhaftesten Schriftsteller Deutschlands, und für einen der schätzbarsten Lehrer in Göttingen. Ihr Ruhm schien mir immer einwirkend in den Ruhm dieser Königin unter den Universitäten. Es schmerzte mich aufrichtig, als man mir sagte, daß Sie sich noch in diesem Jahre beklagt haben sollen; die Studenten halten es nicht mehr der Mühe werth, bey Ihnen Collegia zu hören. Mit wahren und freundschaftlichen

lichem

lichem Bedauern sah ich immer die große Menge unrecht geführter Jünglinge an, die, anstatt bey Ihnen Mathematik so gut zu lernen als man sie in der Welt lernen kann, aus Göttingen von Ihnen nichts mitbrachten als Ihre Epigrammen.

Eine Liebeserklärung, die ich Ihnen öffentlich machte, war die Veranlassung unsers Streits.

Sie wissen, mit welcher Entzückung ich im Hannoverischen Magazin gesagt habe, warum ich Sie liebe. Diese Erklärung war rein, und frey von aller Schmeicheley; denn ich setzte hinzu, daß eine gewisse Art von Leuten, die man hier Gottschede nennt, Sie nur deswegen liebe, weil Sie zuweilen nach würdigen Männern schlagen; die zu necken fene zu marklos sind. Meine Liebe für Sie war edler. Sie bezog sich auf eine Stelle in Ihren Schriften, wo ich über die Mehr-

heit der Welten, und über die unaussprechlich trostvolle Liebe und Aufmerksamkeit ihres göttlichen Urhebers für uns, den erhabensten Gedanken finde, den vielleicht je ein Mensch dachte.

Mein ganzes Verbrechen schien also darin zu bestehen, daß ich gesagt hatte: andere lieben Sie weniger edel als ich.

Dies war es aber nicht. Denn durch den Zorn, mit welchem Sie gleich darauf, wie aus einer Donnerwolke herab, an Herrn von Wülßen, den Herausgeber des Magazins, das berühmte Cartell schickten; durch den großvezierischen Ton, mit welchem Sie diesem in nichts unter Ihnen stehenden Herrn befohlen, daß dieses Cartell gedruckt werden müsse in Hannover; ward mir sehr wahrscheinlich, ich habe unglücklicherweise bey Ihnen ein verborgenes Geschwür getroffen, das allein vermögend seyn könne, Sie so unnatürlich zu bewegen.

Wir

Wir holen zwar in Hannover bekanntlich unsere Befehle nicht aus Göttingen; aber doch ward Ihr Cartell gedruckt, weil ich es mir ausgebeten hatte, und meine kurze Antwort dabey. Ihre Gegenantwort folgte.

Auf Ihre Frage: Wer die Gottscheden seyen, die Sie lieben sollen, weil Sie nach würdigen Männern schlagen? erwiderte ich: der Rahme dieser Gottscheden heiße Legion. Das ist, der Männer, die unsern Geschmack leiten wollen, seyen viele.

Ihre Frage sey ernsthaft gewesen, sagen Sie; und der Unterschied zwischen Ihnen und mir sey weder an Gelehrsamkeit noch an Range so groß, daß ich mir deswegen herausnehmen dürfte, einer ernsthaften Frage von Ihnen mit einem Spaasse auszuweichen!

Herr Professor. Wo es auf Gelehrsamkeit ankommt, stehe ich in einer unabsehba-

ren Tiefe unter Ihnen, und unter jedem Professor in der Welt. Seit sechs und zwanzig Jahren schränke ich mich auf eine einzige Wissenschaft ein; und in dieser ist mein Wissen sehr wenig. Wie viel ich übrigens von Rangstreitigkeiten halte, das lesen der Herr Hofrath in meinem Briefe an den Feldscheerer Hempel.

Höchst strafbar wäre ich zwar, wenn ich einer ernsthaften Frage, die mir unter königlicher oder landesherrschastlicher Autorität gemacht wäre, mit einem Spaasse ausweichen wollte. Wenn aber eine Standesperson, wie Sie sind, Befehle nach Hannover ertheilet, dann muß man freylich lachen.

Wie können Sie mir vorwerfen, daß ich bey dem Gebrauche des Wortes Legion geglaubt habe, witzig zu seyn; da Sie doch niemals Ihren Eßlöffel in die Hand nehmen, ohne sich einzubilden, Sie haben etwas witziges verrichtet? Und wie gerne Sie dem Teufel



fel Biß abbergen, weiß man theils aus
Ihren Epigrammen, und theils aus dem
Stammbuch, in das Sie neuerlich, in die
Mitte zwischen zwey unzüchtige Dentsprüche
schrieben: Herr, erlaube mir, daß ich un-
ter die Säue fahre!

Jenes übereilte zornige Auffahren gegen
mich; jeder Schlag, jeder Hieb, jeder Biß,
den Sie mir seitdem so gerne hätten geben
mögen und geben lassen; jenes wilde Sa-
tyrsgeschrey; jener bacchantische Lerm hatte
doch am Ende keine andere Ursache als den
Misbrauch, den ich von dem Rahmen Gott-
sched gemacht.

Gottsched leitete in Deutschland lange
den Geschmack der Schulen; und man weiß
wie. Sie haben ihm dafür in Ihrer deut-
schen Gesellschaft ein Ehrengedächtnis gestellt.
Canonisiren Sie ihn, wenn Sie können.

Dies soll keinen Zwist erregen mit mir.
Ich gönne Gottscheden alle Ehre, die Sie

ihm geben. War ich ungerecht gegen ihn; sind die Männer, die ich mit seinem Namen bezeichnet habe, dieser Ehre nicht werth: so konnte mir dies ein Kästner sagen. Dann hätte ich gerne mein Unrecht erkannt, und so wäre mit einmal Friede geworden zwischen uns beyden.

Ober nähmen Sie es wirklich im Ernste übel, wenn man Ihnen auch in unsanften Worten sagte, daß Sie nach würdigen Männern schlagen; daß Sie Männer von Ehre und Rechtschaffenheit gerne an ihrer Ehre antasteten, gerne Beleidigten?

Man erstaunte in Hannover über die von Ihnen hierüber affectirte Empfindlichkeit. Man verkannte Sie in dieser unnatürlichen Rolle; da Sie doch so notorisch gewohnt sind, gegen jeden guten Menschen zu grinsen, und gegen alles, was Ihnen über den Weg läuft, mit Epigrammen hinten auszufschlagen.

Haben

Haben Sie vergessen, daß so viele der größten Göttingischen Lehrer von jeher gegen Sie bey unserer königlichen Regierung die bittersten Klagen führten? Nennen Sie auch die Beschuldigungen von persönlichen Angriffen schmäbende Unwahrheit, die Ihnen durch das hier liegende Archiv der Göttingischen Universität; durch des seligen Röderers; nach dem Urtheil unsers Werlhofs, Sie unübertrefflich züchtigende Vertheidigung; durch des ehrwürdigen Kollmanns rührende Beschwerden; und durch Herrn Hofrath Schlötzers mannhafte und schneidende Klagschrift erwiesen werden können? Auf dieses alles ward gezielt, als ich Sie in der Antwort auf Ihr Cartell fragte: Haben Sie hieran genög? Eben darum sagte ein Herr in Hannover, als er dieses unbedachtsame Cartell las: Quis tulerit Gracchos de feditione querentes?

Schrei-



Schreiten Sie nicht gar über alle Bedenklichkeiten hinweg, indem Sie zu behaupten scheinen: Niemand, der mores habe, müsse mores von einem Professor verlangen?

Sie nennen das Sinngedicht auf Herrn de Lüc ein Compliment. Ich hielt es, wie viele andere, für den ersten Ausbruch Ihres damals noch geheimen Unwillens gegen diesen Ihnen so unähnlichen Mann. Er hatte bey einem Abendessen in Göttingen mit Ihnen und vielen andern der angesehensten Göttingischen Lehrer viel mehr gesprochen als gegessen. Was Ihnen hieran zuwider gewesen seyn mag, weiß ich nicht. Aber dadurch ward Ihr Epigramm veranlaßet, worin Sie zu verstehen gaben: de Lüc sey an jenem Abend ein Götz gewesen, und Ihre Herren Collegen seine Priester.

Nicht ganz unerwartet war, nach diesem Compliment, Ihre in dem 107 Stücke der
Göttin.

Göttingischen Anzeigen von 1778 ausgestellte Recension der Briefe des Herrn de Lüc an der Königin von Großbritannien Majestät.

Jeder vernünftiger Leser fand auch gleich dem Recensenten einen Rahmen. Und doch waren, wie man in Hannover zuverlässig versichern wollte, die boshaftesten Stellen durch die Göttingische Zeitungsdirection schon aus Ihrer Handschrift weggestrichen.

Einem Manne, der wegen der Ehrwürdigkeit seines moralischen Charakters in Hannover und an tausend andern Orten gehret und geliebet ist, sollten Sie nicht so begegnet haben, wenn Sie auch allen seinen Sätzen hätten widersprechen wollen.

Aber Ihren Ausfall gegen Herrn de Lüc habe eine Menge rechtschaffener Männer gebilligt, sagen Sie? Nicht nur rechtschaffe

ne,

ne; sondern auch große Männer, in Göttingen und anderswo, hat dieser Ausfall angeekelt und indignirt.

Ein deutscher Gelehrter, der eine allgemeine Verehrung hat, schrieb mir: Was will der seine epigrammatische Kästner? daß der unberühmte namenlose de Lüc ein Buch aus Zaller und Scheuchzer gestoppelt, und Sachen gesagt, die man hätte gelesen haben können; nach dem Begriffe der Herren und Damen aus ganz bekannten Dingen angefüllt, aber nicht im Geschmack der Ahnherrn der Dritten, die, wie man weiß, aus Leipzig kommen; und das alles mit einem Nasenrumpfen, als wenn de Lüc, mit seinem Buche in der Hand, sich bey dem vornehmen Herrn Professor ein Collegium gratis ausgebeten hätte.

Und dieser Herr de Lüc schrieb mir über Ihre Recension und unsern Streit aus
 New

Kew vom 18 Junius dieses Jahres beyliegen-
den Brief *) den er mich ersuchte in Hanno-
ver drucken zu lassen.

Wie

*) „Ich erkannte, mein geliebter Freund, die War-
„me Ihres Herzens für Ihre Freunde in der
„Art, wie Sie Herrn Kästners in die
„Göttingischen Anzeigen eingerückte Recension
„meiner Briefe an die Königin aufgenommen
„haben; und ich weiß auch, daß man bey sol-
„chen Veranlassungen für diejenigen, die man
„liebt, viel lebhafter fühlt als für sich selbst.
„Ebendas würde ich für Sie empfinden, wenn
„ich glaubte, man wollte Ihrer spotten. Aber
„ich sehe Ihnen, daß ich bey dem allem, in
„Absicht auf mich, sehr gleichgültig war.
„„Herr Kästner hat ohne Zweifel weder mei-
„ne Vorrede noch meine Anmerkungen gelesen;
„sonst würde er begriffen haben, daß ich durch
„die bloße Anzeige einiger Erscheinungen, die
„seit langer Zeit die Philosophen beschäftigen,
„nichts Neues habe sagen wollen, und daß mei-
„ne Absicht bloß gewesen sey, dadurch eine
„Geschichte der Erde einzuleiten, von wels-
„cher



Wie machen Sie nun Ihre Neckereien
gegen ihn in Ihrer Gegenantwort wie
auspolig und unhand der
ist

„Aber die bisher herausgegebenen Briefe nichts
sind als der Vorbericht. Sie hätten hier ein
„Vorbauungsmittel, das ihm mangelte; Sie
wissen, womit ich mich beschäftige. Beurthei-
len Sie ihn darum nicht zu streng: mancher
„Leser fällt in den nemlichen Fehler. Es ist
wahr, das nicht jeder Leser schreibt; aber für
mich ist dies kein Unterschied.

„Alles was die Geologie und die wichtige
„Frage von den Gemeinheiten nicht betrifft,
„konnte freilich anist schon beurtheilt werden;
„und ich beklage mich über Herrn Kästners
„Urtheil nicht. Es ist sehr wahr, das man
„von den Alpen und ihren Bewohnern vor mir
„gesprochen hat, eben so wie von der Mehr-
„heit der Welten bevor Herr Kästner da-
„her den Gedanken nahm, den Sie mit Recht
„loben. Er wäre besugt zu sagen, das er nichts
„als Wiederholungen in meinen Beobachtungen
„sah, wenn er nichts anders darin fände; und
„wenn

ber gut? Sie fühlen, wie unglücklich Ihre Anmerkung war: daß de Lüc auf dem Titelblatte seiner Briefe an die Königin, seinen Vornahmen nicht bloß mit den Anfangsbuchsta-

„wenn das Publicum darüber eben so hätte wie
 „Heer Kästner, so wäre ich sehr rechtmäßig
 „beurtheilt. Es verdriest mich nur allein, daß
 „bey meinen Anmerkungen über die Manufactu-
 „ren in Neuchâtel nichts auf ihn wirkte als der
 „Gedanke, dies sagt ein Genfer. Ich habe mich
 „hierüber irgendwo erklärt.

„Sehen Sie, dies ist in Wahrheit alles,
 „was Ihre Freundschaft als einen Angriff auf
 „mich empfand. Aber beruhigen Sie sich,
 „ich bitte Sie, denn ich finde nicht, daß ich an-
 „gegriffen sey; und ich verlange von Ihnen,
 „daß Sie Kästnern nicht antworten, als ei-
 „nen Beweis der Freundschaft für

Ihren aufrichtigen und treuen
 Freund

Johann Andreas de Lüc.

buchstaben hätte andeuten sollen, weil dieses nur berühmten Schriftstellern zukomme.

Aber Sie geben wieder eine andere gewaltige Blöffe. In der Recension ward der Argwohn erwecket, Herr de Lüc habe alles das Unterhaltende, was er in Absicht auf Sitten und Charakter der Bergbewohner sagt, aus Haller, Scheuchzer, Sulzer und andern genommen. Nun drehen Sie den Sinn Ihrer Worte um, und schränken Ihr Urtheil ganz sanftmüthig darauf ein: de Lüc habe Hallers, Scheuchzers, Sulzers, Altmanns, Gruners und anderer Anmerkungen bekräftiget!

Ueber die von mir ins Hannoverische Magazin eingerückten kleinen Aufsätze erscholl eine seltsame Musik.

Diese Aufsätze enthielten viel Gleichgültiges über Dinge, die uns nicht nahe liegen; und dann auch wohl einige treuherzige Aeußerungen,

rungen, die den Fehler hatten, daß sie gedruckt sind. Kleine Experimente dieser Art sind schon ganz lustig; der Steinehen wegen, die einem dabey um den Kopf fliegen; aber auch sehr unterrichtend in Absicht auf die etwanige Aufnahme des liberaliter sentire et scribere.

Verständige haben mich verstanden. Einige Uebelgesinnte hingegen hielten es für Pflicht, über diese Aufsätze im Rahmen des Publici, aus rauhen und zarten Organen, entsetzlich zu schreyen; wie Ribizen, die durch ihren Lärm das ganze Moor vertheidigen wollen, und doch hernach ganz trübselig davon krächzen, wenn man ihnen ihre Eyer aus dem Neste holt.

Hätte übrigens in diesen unschuldigen Aufsätzen zufälligerweise ein Wort auf jemand gewirkt, wie ein Cartetschenschuß; und dieser wollte dann, wenn seine Wunden geheilet sind, doch nichts dabey gefühlt haben

als Wiß und Schreibart eines Göttingers, der nicht so gar lange die dasige Stadtschule verlassen hat; so würde ich fragen: Herr Professor, warum schreien Sie denn so erschämlich?

Sie sagen sehr edel: So viel Geschriebenes sollte man am wenigsten von einem Manne erwarten, den ein Brief kostet was an einen Feldscheerer zu Fuß berichtet wird, und sich nie ohne Nührung lesen läßt.

Nührung — bey einem Feinde, ist schon Herr Hofrath, lieber hätte ich Sie dieses Zuges wegen unarmt, als Ihres Cartells wegen diesen Brief geschrieben.

Es ist wahr, daß es Fälle giebt, in welchen man zur Linderung seiner Schmerzen schreibt und mahlt. Aber daß Sie glauben, es sollte zu eben dem Zwecke auch zuträglich seyn zu prügeln, deucht mir nicht sehr menschenfreundlich von einem Manne, der wissen kann, wie das schmerzt.

Lachen

Lachen Sie nie, wenn ich bitten darf, über Krankheiten. Erfreulich bleibt es allemal, daß Sie in Ihren Jahren noch gesund sind, und also noch vermögend viel Grosses für die Wissenschaften zu thun, und viel Gutes für die vielen jungen Leute in Göttingen.

So viel auf Ihre Gegenantwort; aber nun auf alles, was noch kommen wird, auch weiter nichts! Thun Sie, wie bisher, alles was Ihnen einfällt. Ergreifen Sie gleich wieder bey der Ankunft dieses Briefes Ihren hölzernen Säbel. Von aller Ihrer Rache werde ich nichts sehen und nichts hören, seitdem ich weiß, in welchen Winkeln und mit welchem Unflath Ihr Streit gegen mich im vorigen ganzen Sommer fortgesetzt ward.

Herr Hofrath, Sie sehen alles in der Welt durch die Professorbrille. Darum dünken Sie sich auf Ihrem Catheder ein König. Darum begreifen Sie nicht, daß manches in Ihrem Reiche witzig ist, was man aufferhalb

mit Kaltesinn ansieht, oder gar für verruffene Münze hält.

Auf Universtitäten bemerkt man nicht so leicht, wie zahlreich und laut die bleichen ruhm-süchtigen Weider sind, die alle Aufklärung, alles Streben nach gesundem Denken hassen; jede aufs Gute gerichtete Wirksamkeit ausser sich mit Dual und Widerwillen empfinden; alles was Seele hat mit Füßen treten; und nichts wahrhaftig schätzen, als was flach oder boshaft ist. Und wie oft bücken Sie sich, Herr Professor, um etwas Ehre bey dieser Brut! Wie oft sind Sie auch in Göttingen eines blossen Einfalls wegen glücklich, bey dem Ihr Concert zischelt, und nur die Scheelsucht lacht!

Es soll Ihnen gelungen seyn, Menschen zu plagen; aber nirgends als in Göttingen. Schon in Hannover wirken Sie nichts. Alle die Papiere und Papierchen, die Ihre Waffen-träger hier gegen mich verbreiteten, erweckten
für

für Sie hundertfache Verachtung; und für mich keinen Schaden.

Der Teufel thut in Deutschland niemand mehr weh; denn er bedient sich zu seinen Absichten fast immer der Feder eines Gelehrten. Man bedauert höchstens jenes witzige Scherzsal, von dem im deutschen Museum gesagt ist: Es würde seinen Vater ermorden, wenn es eine satyrische Grabchrift auf ihn wüßte; sein grügelber Genius nähre sich von der Ehre des Nächsten, und seine Werke gleichen einem Galgenfelde, wo Pasquillen wie eine Schaar von Raben an guten Rahmen nagen.

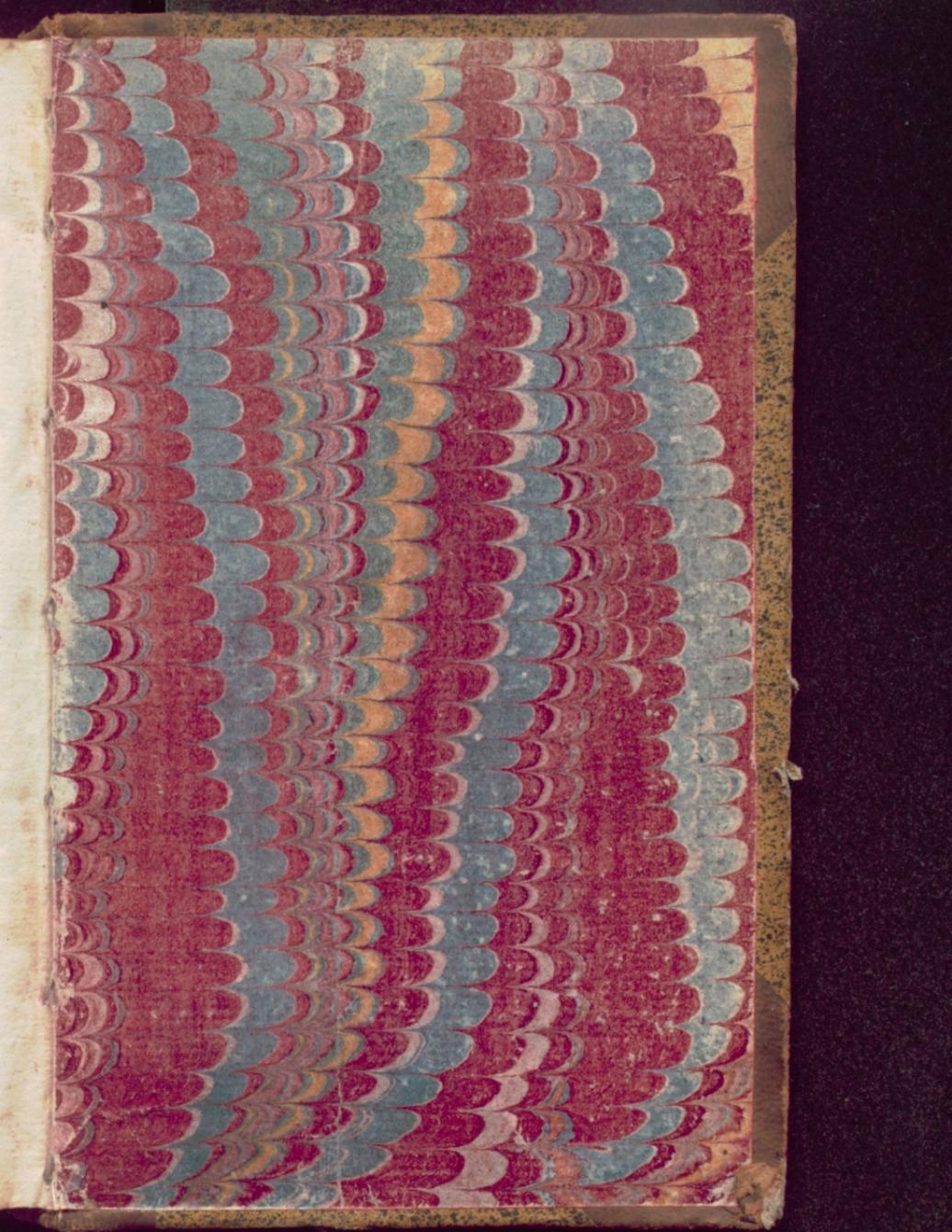
Hoffen Sie im Ernste, Herr Hofrath und Professor, daß alles, was Sie gegen mich schreiben und drucken lassen, vermögend sey, den Trost zu vernichten, den ich doch manchem Unglücklichen gebe? Wollen Sie die Stimme so vieler guten Menschen erwürgen, die mir die wieder aufkeimende Freude ihres Da-

Daseyns, das Glück ihres Hauses, Gesundheit, Kraft und Lebensgeist verdanken? Von welchem Cathedraler wird man Thatsachen, auf die sich Vertrauen und Liebe für mich gründet, verschlingen durch papierne Drachen?

Posaunen Sie was Sie wollen. Beyfall wird man heute bellen zu allem Ihrem Lerm; und morgen wird man gähnen bey aller Ihrer Bosheit.

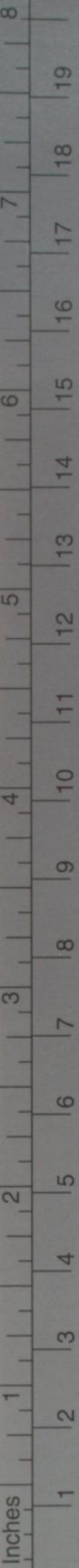
Hannover den 28. October 1779.

Johann Georg Zimmermann.





Hof



Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

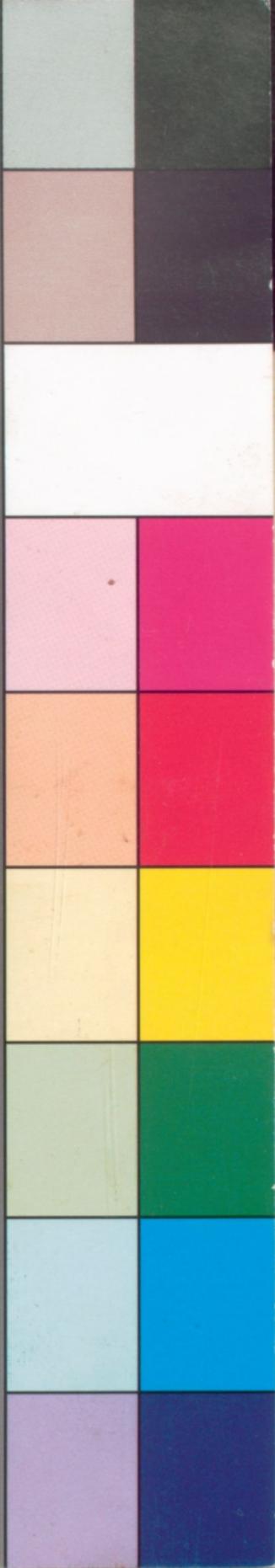
Red

Magenta

White

3/Color

Black



2

